

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 18

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Sonntagſlied.

Ein Häuſchen wie aus Marzipan;
Hoch oben ſteht ein Gockelhahn;
Der blüht ſich auf und tut gar ſtolz
Und iſt doch nur aus Eichenholz. —

Ein weißes Hauſ im Wiefengrün,
Am Fenſterbrett blüht Roſmarin;
Dort guckt mein ſüßes Mädi aus
Und pflicht für mich den Sonntagſtrauß.
Oskar Wiener.



Grundlagen und Schranken der Bauernpolitik.

In ſeiner Antwort auf die Umfrage des Schweizerwochenverbandes über die Beurteilung der gegenwärtigen Wirtſchaftslage hat Bauerndirektor Laur ein durchaus eindeutiges Programm der Bauernpolitik entwickelt. „Gleichgewicht zwiſchen Produktion für das Inland und für den Export“. Das heißt dem Sinn nach, vor allem Sicherung der Inlandsproduktion gegen Gefährdung durch Exportarbeit, praktiſch: Das Primat der Arbeit kommt der Landwirtschaft zu; teilzunehmen an der Vorzugsſtellung hat bloß das Gewerbe, das für unſern Eigenbedarf arbeitet. Jede weitere Arbeit hat Bedeutung als ſchöne, wertvolle Ergänzung unſerer nationalen Wirtſchaft. Industrien, die nicht Löhne bezahlen können, welche den Lebensmittelpreisen entſprechen, ſind Hungerindustrien. Iſt es nicht möglich, der ganzen Bevölkerung ſolche lohnende Arbeit zu verſchaffen, ſo ſoll ein Teil davon auswandern.

Die induſtrielle Preſſe weiß darauf bloß eine Antwort: für die Ueberzahl unſeres Volkes, das auf dem kargen Boden nimmer leben kann, müſſen wir Exportindustrien haben, ſchon allein um des lieben Brotes willen, das wir zu Zweidrittel vom Ausland kaufen müſſen. Wir dürfen uns von den Bauern nicht an die Wand drücken laſſen. Und die erhobene Gegenforderung lautet: Abbau der Preiſe für landwirtſchaftliche Produkte, damit der Lohnabbau folgen kann.

Die Induſtriellen haben zweifellos darin recht: Der Export könnte damit wieder belebt werden, falls nicht die Auslandsmärkte ſich noch mehr verſchließen. Aber bei Durchführung des Rezeptes werden entweder die Arbeiter

und die Bauern gemeinſam an die Wand gedrückt — oder man verzichtet auf die Auseinanderſetzung mit den Bauern, reduziert die Löhne und riskiert den Krach.

Das ruft zur Unterſuchung der eigentlichen Grundlagen jener Politik, welche der Bauerndirektor durchführen will. Das Landesproblem, ohne deſſen Lösung auch die Landwirtschaft nicht gedeiht, iſt die Beſchäftigung von 150,000 Arbeitsloſen. Um dieſes Problem dreht ſich alles. Das Land kann ſo viel Volk nicht ewig gratis füttern und die Auslagen aus der allgemeinen Arbeit beſtreiten; das ſieht Herr Laur ſo gut wie alle, und wenn er ſo tut, als überſehe er, ſo hat er ſeine Gründe.

Einmal hofft er der Landwirtschaft aus den Arbeitsloſen zangsweiſe Arbeitskräfte zuzutreiben; ſeine Forderung des intenſiven Betriebes verlangt dieſe. Zunahme der landwirtſchaftlichen Bevölkerung aber verlangt wiederum Zunahme der Gewinne, Hochhalten der Preiſe alſo. Zölle und Einfuhrverbote ſollen das Ihrige tun, um die Preiſe zu garantieren.

Herr Laur verlangt alſo Preisgarantie durch Zölle, befürwortet damit die Arbeitsloſigkeit, weil ſie als Mittel zur Beſchaffung von Arbeitskräften dient, hofft die Preisgarantie hochzuhalten, um die Arbeitskräfte zu ernähren und damit die Arbeitsloſigkeit zum großen Teil zu beseitigen.

Und nun die Frage: Wenn es gelingt, auf 150,000 Bauernbetrieben je einen Arbeitsloſen unterzubringen (bloß prinzipiell gedacht), wenn die Induſtriebevölkerung um ſo viel Perſonen Plus eine zu Tauſenden zählende Anzahl Familien zunähme, wenn ſich die Erträge des Bodens prozentual der Vermehrung von Arbeitskräften vermehrten, wer bliebe übrig, um für jene Erträge die Preiſe zu bezahlen?

Die hohen Preiſe unſerer Landwirtschaft ſind aufgebaut auf einer florierenden Exportindusrie. Sie allein erlaubt das Steigen der Bodenpreiſe und die damit verbundene maßloſe Verſchuldung des Bodens, die alle Amortisierungen während der Konjunktur zu nichte macht. Wünſcht Laur die Vernichtung dieſer Indusrie, ſo wünſcht er die Vernichtung ſeiner Abnehmerſchaft. Er gleicht dem unklugen Haushalter, der das Saatgut für die nächſte Ernte aufzehrt und im nächſten Jahr nichts mehr zu beſſen hat. Seine Lösung kommt nicht anders heraus, wenn er die Arbeitsloſen nur zum kleiſten Teil in die Landwirtschaft hineinzwängt, den großen Reſt aber auswandern läßt. Jeder aus-

gewanderte Arbeiter iſt ein ausgewandelter Abnehmer für die Landwirtschaft. Was bleibt zuletzt der Bauernſame übrig als — Export ihrer Produkte — Export, den man ſich durch überhöhte Produktionsbaſis erſchwert hat! Aus iſt dann das Gerede von Gleichgewicht zwiſchen Produktion für Inland und Export.

Wenn ſich die Bauernpolitik durchſetzt, ſo können wir den endgültigen Zusammenbruch der Industrien erleben, Tauſende von wertloſ gewordenen Betrieben, alſo „Kapitalabbau“ der Indusrie im größten Maßſtabe — weil der ſchwindelhafte hohe Kapitalaufbau in der Landwirtschaft, d. h. die Bodenverſchuldung, durchaus aufrechterhalten werden ſoll. — F. —

Nach dem einſchlagenden Bericht wurden im Jahre 1920 durch unſere Alpenpoſten im ganzen 735,067 Perſonen befördert, die Fr. 1,387,893 Einnahmen brachten. Davon entfallen auf die altherwürdigen Pferdapoſten 482,929 Perſonen und auf die Automobilpoſten 252,138 Perſonen. Es darf daher konſtatiert werden, daß der Reiſeverkehr im vergangenen Jahre wieder zugenommen hat. Er betrug im Jahre 1919 nur 625,149 Perſonen und im Jahre 1918 ſogar nur 598,211 Perſonen. Der größte Verkehr fiel auf den Juli letzten Jahres; da mußten 23,355 Perſonen befördert werden. Die Einführung des Kraftwagenverkehrs hatte auf allen betroffenen Strecken eine bedeutende Mehrfrequenz zur Folge. Sie ſtieß im ganzen auf das fünffache gegenüber dem früheren Pferdapoſtverkehr. —

Im verfloſſenen Monat März nahm die eidg. Poſt total Fr. 8,852,000 ein; die Perſonalausgaben betragen Fr. 8,496,000, die übrigen Betriebsausgaben Fr. 2,753,000, ſo daß der genannte Monat mit einem Ausgabenüberſchuß von Fr. 2,397,000 abſchließt. Die erſten Monate dieſes Jahres brachten zuſammen 25,1 Millionen Franken ein; die Ausgaben betragen 32,8 Millionen, was ein Betriebsdefizit von 7,7 Millionen Franken ausmacht. — Beſſer ſchnitt die Telegraphenverwaltung ab. Zuſolge der Gebührenerhöhungen wurden im März Fr. 673,000 und in den drei erſten Monaten dieſes Jahres Fr. 1,909,000 Mehreinnahmen erzielt. —

Das eidg. Amt für Sozialverſicherung iſt daran, ein Programm für eine Mutterschaftsverſicherung auszuarbeiten, die Leiſtungen der Kaſſe vor und nach der Geburt vorſieht, ferner ärztliche Pflege und die Hebamme für die ganze Zeit der vorgeſehenen Arbeitsunfähigkeit.

Auch für den Schutz des Kindes sind gewisse Bestimmungen vorgesehen. Die gesamte Angelegenheit wird anfangs Mai nächsthin einer großen Expertenkommission unterbreitet werden.

Der erste Revisionsvorschlag der Einbürgerungsfrage wurde von der ständerrätlichen Kommission abgelehnt, da der Entwurf die unentgeltliche Einbürgerung eines in der Schweiz geborenen Auslanders vorsah, dessen Eltern seit zehn Jahren im Lande wohnen. Heute sucht man die Naturalisation einzuschränken, da die Zahl der Fremden viel weniger stark ist, als während des Krieges. Das ganze Problem ist jedenfalls noch nicht spruchreif und wird weiter studiert werden müssen.

Die schweizerischen Schokoladefabrikannten haben die Preise für Tafelschokolade um je 10 Rappen per 100 Gramm herabgesetzt. Sie kostet nun je nach der Sorte 55—70 Rappen per 100 Gramm. Ein Kilo Schokoladepulver kostet Fr. 3.20.

Die eidgenössische Münzstätte hat im Jahre 1920 Münzen im Gesamtwerte von Fr. 11,840,000 an die Staatskasse abgeliefert. Zur Hauptsache entfiel dieses Geld auf Zweifranken-, Einfranken- und Halbfrankensstücke. Dieses Jahr gelangten bereits für 3 Millionen Zweifrankensstücke und für 1,7 Millionen Franken- und Fünziggräppler zur Ablieferung. Die Münzstätte erstellt gegenwärtig jede Woche für zirka 400,000 Franken neue Münzen. Der Kredit für das Jahr 1921 beträgt 10 Millionen Franken. Fünffrankensstücke werden nur wenige hergestellt. Bekanntlich liegt der Münzstätte auch der Wertzeichendruck ob. Diese Abteilung lieferte letztes Jahr 374,800,000 Frankomarken, 9,200,000 Pro Juventute-Marken, 35,910,440 Postkarten und 4,034,028 Bundesfeierkarten.

Bei einem Versuch, für einen ahnsehnlichen Betrag Silbermünzen in die Schweiz zu schmuggeln, wurden an der Grenze bei Como zwei Italiener verhaftet.

Die Staatsschulden der Schweiz. Eidgenossenschaft betrugen auf Ende des Jahres 1920 Fr. 1,862,856,600; davon sind durch Anleihen konsolidiert Fr. 1,605,856,000; die schwebende Schuld (Schakanweisungen) beträgt 257,000,000 Franken. Während sich die konsolidierte Schuld im Jahr 1920 um 224,320,100 Franken vermehrte, verminderten sich die schwebenden Schulden (Schakanweisungen und Depotgelder der Post- und Telegraphenverwaltung) um 123,400,000 Franken, von Fr. 435,000,000 auf Fr. 311,600,000, denen auf Jahreschluss Fr. 419,386,000 in den verschiedenen kriegswirtschaftlichen Organisationen angelegte Gelder gegenüberstehen.

Die Erhebungen des Verbandes Schweiz. Konsumvereine über den Stand der Lebenskosten am 1. April 1921 ergaben eine Indexziffer von Fr. 2460.28 gegen Fr. 2493.30 am 1. März, was einem Rückgang von Fr. 33.02 oder 1.32% gleichkommt. Gegenüber dem höchsten Preisstand vom 1. Oktober 1920 beträgt der Rückgang 11,83%.



Auf seinem schönen Landsitz in Campelen starb am 2. Mai im Alter von 81 Jahren Herr alt Regierungsrat Scheurer, der Vater von Herrn Bundesrat Scheurer, einer der vollstümlichsten bernischen Staatsmänner, voll Witz und Schlagfertigkeit. Er war als Retter des bernischen Staatshaushaltes im Jahre 1878 in die Regierung eingetreten und verwaltete die Finanzen und Domänen bis 1904.

† Ernst Bögli,
gewesener Wirt im Gasthaus z. „Ochsen“
in Münsingen.

Anfangs April lechthin starb im schönen Alter von erst 43 Jahren Herr Ernst Bögli-Depping, gewesener Wirt des Gasthofes zum „Ochsen“ in Münsingen. Ein heimtückisches Leiden hatte seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet und seiner Familie einen herzensguten Vater und seinem Kreis einen treuen Freund entzogen; ein herber Verlust für alle, die dem lieben und humorvollen Menschen je nähergekommen sind.

Der Verstorbene hat sein Licht nicht unter den Scheffel gestellt, sondern hat mit seiner Zeit, seinem Wissen und Können der Allgemeinheit gedient. Der Gemeinde Münsingen hat er als Gemeinderat und Präsident der Wasserkommision wertvolle Dienste geleistet. Seit 1914 war er Präsident des Verwaltungsrates der Mofsterei Münsingen und allgemein wird behauptet, daß es besonders sein Verdienst ist, dieses Unternehmen zur heutigen Blüte gebracht zu haben. Ferner stand Herr Bögli einige Zeit an der Spitze der landwirtschaftlichen Genossenschaft, sowie des Männerchors und der Schützen-gesell-



† Ernst Bögli.

schaft. Den Tagesfragen brachte er das ihnen gebührende Interesse entgegen, betätigte sich aber sonst politisch nie besonders stark. Sein Herz neigte ide-

aleren Dingen zu. Als großer Tier- und Naturfreund unterstützte er gerne ornithologische und kynologische Bestrebungen und genoss als waidgerechter Jägersmann weit herum große Achtung und Sympathien. In allen diesen Kreisen wird Herr Bögli schwer vermisst werden, am meisten aber in seiner Familie, die ihm über alles ging. — So hat der Verstorbene trotz der knappen Zeit seines Erdenwallens ein gut gerütteltes Maß Verdienste gesammelt, die ihm ein bleibendes Andenken über das Grab hinaus sichern werden.

Sonntag den 1. Mai fand vor dem Soldatendenkmal von Lajoux eine kleine Feier statt, um das Andenken der 1918 verstorbenen Kameraden des Bataillons 23 zu ehren. Bataillonskommandant Major Schüpbach hielt eine Erinnerungsrede, die Musik spielte und drei Mal senkte sich die Bataillonsfahne über dem Hügel als Gruß an die Toten.

Vom 1. Mai hinweg ist auf dem Thuner- und Brienersee ein Fahrplan mit bedeutend vermehrtem Schiffsverkehr in Kraft getreten. Auf der Strecke Thun-Interlaken kursieren jetzt täglich 4, an Sonntagen gar 5 Kurspaare. An Wochentagen kursiert das Motorboot nur zwischen Jeltwald, Ringgenberg, Bönigen und Interlaken.

Vom 30. April bis 3. Mai vereinigte ein Karabinerschützen in Schüpfen 16 Sektionen und 80 Gruppen mit über 600 Schützen. Der außerordentlich starken Beteiligung wegen mußte das Fest um einen Tag verlängert werden.

Wie die Blätter zu melden wissen, hat der bernische Regierungsrat einen Beschluß auf Verlängerung der Arbeitszeit in den kantonalen Verwaltungen gefaßt. Der Verband der Beamten und Angestellten hat sofort dagegen Stellung genommen.

Das Anstl Gottesgnad in Beitenwil, das Unheilbare beherbergt, hatte letztes Jahr Fr. 126,000 Betriebsausgaben, die nur mit Fr. 34,000 gedeckt wurden. Der Rest mußte durch milde Gaben gedeckt werden, die reichlich flossen. Ende des Jahres zählte die Anstalt 151 Pflöge, und es harren immer noch eine große Zahl Angemeldeter der Aufnahme. An freiwilligen Gaben, Legaten und Geschenken flossen der Anstalt letztes Jahr Fr. 63,000 zu.

Im Herbst dieses Jahres soll in Burgdorf das althergebrachte emmenthalische Wett- und Weiberschützen wieder durchgeführt werden, das seit 1865 von den Feldschützenvereinen Langnau und Sumiswald und von der Schützen-gesellschaft Burgdorf abwechselungsweise abgehalten wird. Seit dieser Zeit fiel das Weiberschützen nur 1917 aus; das letzte fand im Juni 1914 statt. Weiberschützen heißt die Zusammenkunft deshalb, weil die Teilnehmer nach einem im Jahre 1880 aufgestellten Reglement streng verpflichtet sind, am Feste in weiblicher Begleitung zu erscheinen, also nicht etwa deshalb, weil die Frauen auch schießen mußten. Der Anlaß bestand freilich schon vor 1865, in den 30er und 40er Jahren, wo die Schützenfeste beliebte Rendez-vous-Plätze politischer

Gleichgesinnten waren. Damals waren die Entlebucher noch dabei. Nach dem Schießen vereinigte sich dann Mannenvoll und Weibervoll zu einem gemüthlichen Hoch, bei dem es oft hoch hergegangen sei. —

Dieser Tage wurde in Sigriswil der Schreinermeister Gottlieb Tshan von Merligen beerdigt, ein schlichter Handwerksmann, der aber doch von Gelehrten aus allen Ländern aufgesucht wurde, um sich auf geologischen Exkursionen begleiten zu lassen. Der Verstorbene war ein hervorragender Kenner der Fossilien und hat der geologischen Erforschung der Thunerseegebiete unvergängliche Dienste geleistet. Schon sein Vater befaßte sich mit dem Sammeln von Fossilien und der Verstorbene hat das übernommene Erbe treu verwaltet und vermehrt. Die Liebe zur Natur, die Freude am Suchen und Finden war die Triebfeder zu dieser außergewöhnlichen Arbeit, die durch zahlreiche Verkäufe an Privatgelehrte und ausländische Museen belohnt wurde. —

Die bernischen Kraftwerke haben zusammen mit der Aluminium-Industrie A. G. in Neuhausen mit den Walliser Kraftwerken einen Vertrag abgeschlossen, der die letzteren verpflichtet, ab nächsten Herbst den B. K. W. täglich 4—8000 Kilowatt zur Verfügung zu stellen. Die Ueberführung des Stromes nach der Nordschweiz geschieht durch die B. K. W. Sie werden zu diesem Zwecke eine Hochspannungsleitung Chippis-Mühleberg erstellen. Durch diese Vereinbarung hofft man auf eine fühlbare Verbesserung der Stromversorgung des Kantons Bern für den kommenden Winter. —

Nach dem Bericht von Regierungsrat Dr. Moser an der Delegiertenversammlung der bernischen Bauern- und Bürgerpartei fanden im Kanton Bern anlässlich der letzten großen Seuchenzüge 5500 bis 5700 Rotzschlachtungen der Tiere statt. —



† Albert Stahel,

gew. Leiter der Schweizerischen Agentur des Blauen Kreuzes.

Am 19. April wurde in Bern ein Mann zu Grabe getragen, der an der Öffentlichkeit wenig bekannt geworden ist, aber ein inhaltsreiches und reich gesegnetes Leben hinter sich hat.

Albert Stahel, von Beruf Lehrer, wurde schon im Jahre 1884 von Herrn Pfarrer Bovet an die Blaukreuzarbeit berufen und hat nun volle 36 Jahre diesem Werke der Trinkerrettung gedient. Er sah in diesem Verein einen Zweig der Innern Mission, ein Evangelisationswerk an den hoffnungslosesten Menschen, dem er seine ganze Kraft widmete. Er war Chef der schweizerischen Agentur des Blauen Kreuzes, Redaktor des weit verbreiteten „Illustrierten Arbeiterfreund“, einem der gediegensten

Familienwochenblatt, sowie des „Arbeiterfreundkalenders“, welcher bereits eine Auflagenhöhe von 60,000 Exemplaren erreicht hat.



† Albert Stahel.

Der Tod dieses bescheidenen und doch so fruchtbar arbeitenden Mannes bedeutet eine empfindlich fühlbare Lücke für das Blaukreuzwerk.

Seit Mitte November auf dem Kranken- und Schmerzenslager, brachte der Todesengel in der Sonntagnacht die ersehnte Erlösung. Herr Stahel erreichte ein Alter von 60 Jahren. Sein Familienleben war vorbildlich und überaus glücklich und seinen Freunden war der Heimgangene mehr als Freund.

Die Trauerfeier fand in der Kapelle an der Nägeli-gasse statt, wo die Herren Pfarrer Hugendubel in Bern und Herr Pfarrer G. Ludwig in Biel Ansprachen hielten. Die Vereinsmusik und der Männerchor des Blauen Kreuzes haben durch ihre Liebevorträge wohl getan. Eine große Schar Leidtragender begleitete ihren Freund zum Grabe auf den Ostermündigenfriedhof, wehmütig und ergreifend klangen die Trauermelodien der Vereinsmusik. Am Grabe sprachen noch der Kollege des Entschlafenen, Herr Riser, sowie ein ehemaliger Klassenkollege von Turbenthal, und Herr Pfarrer Dettli.

Mit Herrn Stahel hat die Stadt Bern einen guten Mann verloren, eine christliche Persönlichkeit. A. R.

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ zu melden weiß, wird Herr alt Bundesrat Dr. Emil Freny aus Ende Juni nächsthin von der Stelle eines Direktors des internationalen Bureau der Telegraphenunion in Bern zurücktreten. Herr Freny geht im 83. Lebensjahre und bekleidet diese Stelle seit 1897. —

In unserer Stadt hat sich letzte Woche ein Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz gegründet, an dessen Spitze Herr Pfarrer Bärli in Kirchindach gewählt wurde. Der Bund ist parteipolitisch vollständig neutral und vertritt nur rein schweizerische Interessen. —

Am 3. Mai besichtigten die städt. Behörden unter Beiziehung von technischen

Sachverständigen drei Typen von Lastautomobilen, die für die künftige Rehrichtabfuhr in Betracht fallen. Neben dem in Bern von seinen Probefahrten her bekannten Saurer-Rehrichtwagen wurden ein Arbenzfahrzeug mit hydraulischer Kippvorrichtung und ein Bernwagen mit Stützhebelklappe zur Besichtigung vorgeführt. —

Der Umzug der Sozialisten am 1. Mai umfasste ungefähr 5000 Personen beiderlei Geschlechts. Nach 2 Uhr marschierten die Zugsteilnehmer von der Plattform nach dem Bundesplatz, wo Gerichtspräsident Witz die Feier eröffnete. Die eigentliche Festrede hielt Parteisekretär Büttikofer. Am gleichen Morgen hatten bereits die Neukommunisten auf dem nämlichen Platz eine eigene Feier abgehalten mit den Herrn Platten und Bruggmann als Redner. Sonntag nachmittag um 4 Uhr war die diesjährige Maifeier beendet, die weit weniger imposant gewesen war, als vorhergegangene Jahre. —

Die bernische Musikschule blüht dieses Jahr auf ihr 63. Lebensjahr zurück und hat für die Entwicklung des Musiklebens unserer Stadt eine große Bedeutung gewonnen. Die Schülerzahl ist denn auch in stetigem Wachsen begriffen. Nach 22 Jahren erfolgreicher und unermüdlicher Tätigkeit im Gesangschor der Schule trat dieser Tage Fräulein Emma Gerol zurück; ihre Stelle soll einstweilen nicht besetzt werden, da die Schule die Absicht hat, die Gesangschorklasse nahm weiter auszugestalten. Es besteht überhaupt die Absicht, der Berner Musikschule neben der Dilettantenschule auch eine Berufsschule anzugliedern. Bereits wurde daher ein Kurs für Komposition, Instrumentation, Partiturspiel und Dirigieren eingeführt, dessen Leitung Herrn Kapellmeister Eugen Papst übertragen wurde.

Während der internationalen Hundeaussstellung wurde daraus ein deutscher Schäferhund im Werte von Fr. 600 gestohlen. Die Täterschaft ist unbekannt. —

Mit dem Bau der drahtlosen Telegraphenstation wird Anfangs Mai nächsthin begonnen werden. Die Organisationsarbeiten sind in vollem Gange und die Station wird im nächsten August anlässlich der zweiten Völkerbundsversammlung den drahtlosen Verkehr übernehmen können. Als Direktor des Unternehmens soll Herr Dr. Fritz Roth, zurzeit Leiter des politischen Nachrichtendienstes der Schweizer Depeschagentur zu Bern ausersehen sein, der mit Auszeichnung die Berichterstattung über die erste Völkerbundsversammlung leitete. —

An der juristischen Fakultät unserer Universität, sowie an der philosophischen Fakultät hielten letzte Woche die Privatdozenten Dr. Flückiger, Dr. Michel und Dr. Stein ihre Antrittsvorlesungen. —

Im Alter von 65 Jahren starb plötzlich an einer Herzschwäche Frau Robert Comtesse, die Gemahlin des Herrn alt Bundesrat Comtesse, Direktor des internationalen Amtes für geistiges Eigentum. —



Herr Dr. Cyrill Duschek,

tischoslowakischer Gesandter in Bern, dessen Bild wir heute reproduzieren, ist ein aufrichtiger Freund der Schweiz. Als intimer Mitarbeiter des ersten Präsidenten der jungen Republik M. T. G. Masaryk und als bedeutender Publizist und Staatsmann, hat Herr C. Duschek sich sehr bald durch seine demokratischen Charaktereigenschaften und seine Kenntnisse als Diplomat der modernen Schule die Neigung jener Kreise zu gewinnen gewusst, mit denen er in der Ausübung seiner hohen Funktion als Gesandter in Verbindung tritt.

Der Berner „Chüchlitag“ auf dem Bärenplatz zugunsten der bernischen Taubstummenanstalten muß auf guten Boden gefallen und das finanzielle Ergebnis sicherlich ein erfreuliches geworden sein, denn die paar Buden, aus denen Ruchli abgegeben wurden, waren den ganzen Tag in unheimlicher Weise umlagert. Oben auf dem Dach spielte ein Schmied die Handorgel und an den Verkaufständen halfen Pfadfinder die Waren austellen. Der Zudrang der Opferwilligen und Ruchliliebhaber war aber so groß, daß die Wenigsten etwas Schickliches bekamen und nach langem Warten ohne Genuß abdampfen mußten. Die Veranstalterinnen haben also nicht auf einen solchen Zudrang gerechnet und werden ein andermal ihre Zelte und Pfannen verdoppeln müssen.

In Wabern bei Bern fiel das fünfjährige Mädchen des Johann Krähenbühl, Magaziniers, in ein Sammelbassin eines Gartens und ertrank, bevor jemand dem Kinde Hilfe bringen konnte.

An der Gewerbeschule Bern haben Fräulein Elisabeth Sele und Herr Heinrich Würgler die Prüfung, als Zeichenlehrer mit Erfolg bestanden.

Vor einer Zuschauermenge von 5000 bis 6000 Personen fand auf der Almend zum ersten Mal in der Schweiz eine Sprungkonkurrenz, verbunden mit Hindernisfahren, mit Motorrädern statt, die ohne Unfall verlief. Erster im Hindernisfahren wurde Herr Bielser und Erster in der Weitsprungkonkurrenz (10 Meter) Herr König. Auf was für Seltsamkeiten wird dieses Zeitalter der Technik noch kommen?

Der Postbeamtenverein des Plazes Bern hat in Erkenntnis des gesundheitlich großen Wertes regelmäßiger Leibesübungen eine Sportriege gegründet und sich nach vorgängigen Verhandlungen dem Stadtturnverein angeschlossen.

Das städt. Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat April 1921 635 Stellen. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt weist gegenüber dem Vormonat eher eine Verschlimmerung auf, die sich besonders im Baugewerbe und in der Metall- und Maschinenindustrie bemerkbar macht.

Kleine Chronik

Sonaten-Abend

von Lucy Löwenthal, Violine und Clara Löttscher, Klavier, im Burgherratsaal, 28. April.

Vor 2500 Jahren prägte Athenäus das geflügelte Wort: „Die Welt erzittert, Gott selbst erschrickt, und — eine Maus wird geboren!“ Auch wir hatten nach all den gemachten Verheißungen Großes und Schönes von den Solistinnen des Abends erwartet, aber wie bitter sind wir enttäuscht worden, namentlich von der Geigerin. Nur mit Mühe erkannten wir die herrliche Frühlingsgesonate von Johannes Brahms wieder. Die beiden ersten Sätze wurden überhastet; hart abgebrochene Phrasen, bedenkliche Unreinheiten in den Doppelgriffen und geschmacklose Portamenti störten den Genuß empfindlich. Das aufwühlende Adagio wurde inhalt- und seelenlos interpretiert, und wo blieb der wehmütige Abgesang des Finales? Wir dachten vielmehr an einen al den Fenster prasselnden Hagelschauer als an lauen Frühlingsregen. Opus 21 von Dohnanyi und die e-moll-Sonate von Ludwig Thuille gelangen den Konzertgeberinnen wesentlich besser, aber auch hier fehlte die mitempfundene Leidenschaftlichkeit und das künstlerische Ergebnis.

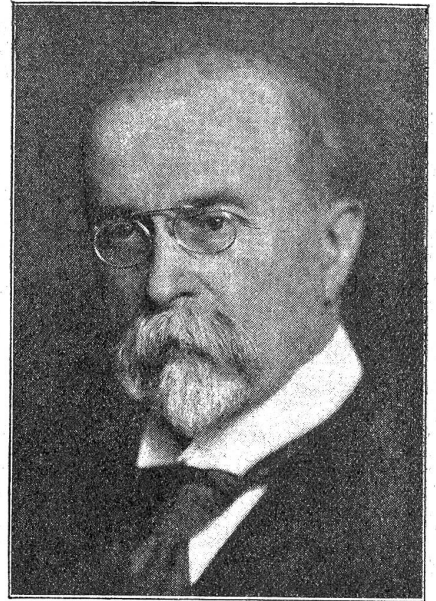
Die Geigerin sollte sich drei Dinge merken: Die sitzende Stellung verhindert ein richtiges Ausgeben, beim Pizzicato-Spiel legt man den Bogen nicht in den Schoß, der Bogenstrich kann kernig sein, ohne daß dabei die G-Saite rasseln darf.

Der Klavierpart war bei Clara Löttscher in guten Händen; sie spielt erfreulich geschmeidig und klar. Tiefstes zu geben, ist aber auch ihr versagt.

J.-B. R.

Kunstnotiz.

(Eing.) Im Schaufenster der Buchhandlung Franke sind zurzeit Aquarelle von Hedwig Gerster-Suttwil ausgestellt, die die Beachtung des Publikums verdie-



M. T. G. Masaryk,

der erste Präsident der tschechoslowakischen Republik,

zählt unzweifelhaft zu den bedeutendsten Staatsmännern und Denkern unserer Zeit. In ihm verkörpert sich die große Hoffnung der Demokratie und der friedlichen Konsolidierung Zentraleuropas. Präsident Masaryk, der vor kurzem von einer ersten Krankheit genesen ist, wird sich nächstens nach dem Süden begeben, um sich wieder vollständig herzustellen.

nen. Es sind farbenfrohe, in kräftigen Tönen gemalte Bilder aus dem Löttschental, wo Frä. Gerster jeweils den Sommer verbringt. Die frischen Bilder atmen die herbe, aber reine Luft der herrlichen Alpen von Löttschen. Die Ausstellung sei jedermann bestens empfohlen.

Im Kunstfenster der Buch- und Kunsthandlung Ernst Bircher, Bubenbergplatz-Edle Schwanengasse, sind zurzeit Arbeiten (Del, Aquarell und Pastell) von Kunstmaler Hans Schweizer, Bern, ausgestellt. Wir empfehlen diese Landschaften der Aufmerksamkeit der Kunstfreunde und allen Vorübergehenden.

Stadttheater.

2. Wochenplan der Maispielzeit.

Montag, 9. Mai (Volksvorstellung) „Großstadtluft“, Schwan von Blumenthal und Kadelburg.

Dienstag, 10. Mai:

„Die spanische Fliege“, Schwan von Arnold und Bach.

Mittwoch, 11. Mai (Gastspiel von Rudolf Jung)

„Lohengrin“, Oper von Richard Wagner.

Donnerstag, 12. Mai:

„Die Rose von Stambul“, Operette von Leo Fall.

Freitag, 13. Mai: (Gastspiel von Rudolf Jung)

„Cavalleria Rusticana“, Oper von P. Mascagni, und „Der Bajazzo“, Oper von R. Leoncavallo.

Samstag, 14. Mai:

„Wilhelm Tell“, Schauspiel von Friedrich Schiller.

Sonntag, 15. Mai:

Nachmittags: „Die Rose von Stambul“, Operette von Leo Fall.

Abends: „Tosca“ Oper von G. Puccini.